

Eine Auswahl charakteristischer Tiere und Pflanzen auf der Schurenbach-Halde

Vorbemerkung: Die Schurenbach-Halde befindet sich in Essen-Altenessen zwischen der A 42 und dem Rhein-Herne-Kanal. Auf dem Scheitel der Bergehalde findet sich als Landmarke die 1998 aufgestellte, 15 Meter hohe Walzstahlplatte aus Corten-Stahl, die sogenannte „Bramme für das Ruhrgebiet“ des amerikanischen Künstlers Richard Serra. Das Plateau selbst wurde auf Serras Wunsch zu einer vegetationslosen, konvex gewölbten Fläche geformt.

Artporträts:

Das **Schmalblättrige Weidenröschen** (*Epilobium angustifolium*) ist eine 1,5 (bis 2) m hohe Pflanze aus der Familie der Nachtkerzengewächse (Onagraceae). Die Blüten sind in einem endständigen, traubigen Blütenstand angeordnet (Abb. 1). Im Gegensatz zu den meist radiärsymmetrischen Blüten vieler Weidenröschen-Arten, sind die Blüten bei *E. angustifolium* zygomorph (=monosymmetrisch). Außerdem sind die Blätter nicht gegenständig, sondern wechselständig angeordnet. Daher wird das Schmalblättrige Weidenröschen auch in die Gattung *Chamaenerion* gestellt. Es ist auf der Nordhalbkugel verbreitet und wächst bevorzugt auf Kahlschlägen, an Ufern, an Bahndämmen und auf Brachflächen. Insbesondere nach Waldschlägen oder Waldbränden kann es sich auf der entstandenen Lichtung schnell ausbreiten. Daher stammt der englische Name „Fireweed“ Junge Blätter und Triebspitzen kann man roh im Salat oder gedünstet als Gemüse zubereiten.

Der **Sanddorn** (*Hippophae rhamnoides*) ist eine Pflanzenart der Familie der Ölweidengewächse (Elaeagnaceae). Er wächst als sommergrüner Strauch und erreicht Wuchshöhen bis 6 m. Der Sanddorn ist zweihäusig (diözisch), d. h. es gibt männliche und weibliche Pflanzen (Abb. 2). Der Sanddorn lebt in Symbiose mit Luftstickstoff bindenden Frankia-Bakterien (Aktinorrhiza). Sanddornbeeren weisen einen ungewöhnlich hohen Vitamin-C-Gehalt auf. In Europa wächst Sanddorn besonders in Küstennähe. Aufgrund seines ausgedehnten Wurzelsystems wird er auf Halden als Bodenbefestiger angepflanzt.



Abb. 1: Schmalblättriges Weidenröschen



Abb. 2: Sanddorn

Die **Blaüflügelige Ödlandschrecke** (*Oedipoda caerulescens*) lebt in trockenen und vegetationsarmen Lebensräumen. In NRW sind das v. a. vom Menschen geschaffene Lebensräume wie Sand- bzw. Kiesgruben oder Bergehalden. Die erwachsenen Tiere sind farblich an den Untergrund angeglichen, auf dem sie sich entwickelt haben. Die blauen Hinterflügel sind nur im Flug zu sehen. Der Flügelrand ist schwarz gebändert. Weiterhin ist eine Stufe im Oberrand des Hinterschenkels typisch. Sie ist jedoch durch die schwarze Zeichnung des Hinterbeins schlecht erkennbar (Abb. 3).

Die **Blaflügelige Sandschrecke** (*Sphingonotus caeruleans*) lebt ausschließlich in wärmebegünstigten Lebensräumen mit schütterer Vegetationsdecke (Abb. 4). In der Naturlandschaft waren dies vor allem die ausgedehnten Schotterflächen der Wildflüsse. In der Kulturlandschaft ist die Art auf vom Menschen vegetationsfrei gehaltene Sekundärhabitats übergegangen. Seit Ende der 1990er Jahre wurde die Art an mehreren Stellen im Ruhrgebiet, vorzugsweise auf brachgefallenen Gleisanlagen, nachgewiesen. Sie kommt auf der Schurenbach-Halde zusammen mit der Blaflügeligen Ödlandschrecke vor. Das Halsschild der der Blaflügeligen Sandschrecke ist nicht gekielt.



Abb. 3: Blaflügelige Ödlandschrecke



Abb. 4: Blaflügelige Sandschrecke

Die **Posthornschncke** (*Planorbarius corneus*) ist ein Vertreter der Wasserlungenschnecken. Im Gegensatz zu den Landlungenschnecken, deren Augen gestielt sind, sitzen die Augen der Wasserlungenschnecken am Grund des Tentakelpaares. Die Posthornschncke besitzt ein planspirales, linksgewundenes Gehäuse, das bis 3,5 cm groß werden kann (Abb. 5). Wie die meisten Schnecken ist auch die Posthornschncke ein Zwitter. Sie ist ein Allesfresser und ernährt sich hauptsächlich von Algen, abgestorbenen Pflanzenteilen und Aas.

Der **Klebrige Alant** (*Dittrichia graveolens*) zählt zur Familie der Korbblütler (Asteraceae). Die einjährige Art erreicht Wuchshöhen von 20 bis 80 cm. Die linealischen Laubblätter sind 1 bis 2 mm breit und riechen nach Kampfer. Die Pflanze ist stark drüsig- klebrig. Die gelben Blütenköpfchen werden nur ca. 12 mm groß. Der Klebrige Alant kommt ursprünglich im Mittelmeerraum vor. In NRW ist er ein Neophyt und wächst vor allem an trockenen Ruderalstellen (Abb. 6).



Abb. 5: Posthornschncke



Abb. 6: Klebriger Alant

Der Braum aus dem Steinkohle-Bergbau stammt aus den Schichten des Karbon (vor ca. 300 Mill. Jahren) und enthält teilweise fossile Abdrücke von Pflanzen. Riesige Siegel- und Schuppenbäume prägten die Sumpfwälder der damaligen Zeit. Auf Halden häufiger zu finden sind Abdrücke von *Calamites* (baumförmige Schachtelhalme) und Blattfiederabdrücke von **Samenfarnen**, z.B. *Neuropteris* (Abb. 7). Die Fiederblättchen von *Neuropteris* haben einen herzförmigen Blattgrund und eine deutliche Mittelrippen, nur die obersten Fiederchen können auch breit ansitzen.

Der **Acker-Gauchheil** (*Anagallis arvensis*) ist eine niederliegend, einjährige Pflanze aus der Familie der Primelgewächse (Primulaceae). Der vierkantige Stängel ist 5 bis 30 cm lang. Die Blüten sind nur von 7 bis 14 Uhr geöffnet und schließen sich bei aufziehendem Unwetter. Die ganze Pflanze ist aufgrund ihres Saponingehalts giftig. Ursprünglich stammt der Acker-Gauchheil aus dem Mittelmeergebiet, in ganz Europa ist er jedoch ein Archäophyt. Der deutsche Name bezieht sich darauf, dass der Gauchheil früher zur Behandlung von Gauch (Kuckuck), d.h. der Geisteskrankheit genutzt wurde. Vom Acker-Gauchheil existiert auch eine Form mit blauen Blüten (f. *azurea*). In Mitteleuropa überwiegt aber die zinnoberröte Blütenfarbe (Abb. 8). Der Gattungsname *Anagallis* entstammt dem Griechischen. Das Wort *aná* bedeutet wieder, *agálein* heißt schmücken, d h. im Sinne von nochmals blühend). Linne' soll *Anagallis* vom griechischen *anagelao*, (ich lache) abgeleitet haben, ab, da man im Altertum der Pflanze die Kraft zusprach, Melancholie zu vertreiben.



Abb. 7: Samenfarne



Abb. 8: Acker-Gauchheil

Literatur:

<https://www.derwesten.de/staedte/essen/ausflug-zur-schurenbachhalde-in-essen-id6978806.html>